



«Siehe, ich mache alles neu, spricht Gott.» Offb. 21.5

Besinnung zum neuen Jahr zur Jahreslosung 2026

Stadtkirche St. Peter, Zürich, 1. Januar 2026, 17.00 Uhr

Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis

mit Verabschiedung der langjährigen Organistin Margrit Fluor

Hinführung zu Prediger 3, 1–8

Der Prediger – im Hebräischen *Kohelet* – ist ein Buch der Weisheitsliteratur des Alten Testaments. Es entstand vermutlich im 3. Jahrhundert vor Christus, in einer Zeit grosser gesellschaftlicher Umbrüche. Kohelet beobachtet das Leben mit einem nüchternen, manchmal fast melancholischen Blick. Er stellt die grossen Fragen: Was trägt wirklich? Was bleibt? Was hat Bestand?

Der berühmte Abschnitt, den wir gleich hören, zählt die „Zeiten des Lebens“ auf. Er erinnert uns daran, dass unser Leben aus Gegensätzen besteht – Freude und Trauer, Aufbruch und Abschied, Bewahren und Verändern. Alles hat seine Zeit. Und mitten in all diesen Zeiten bleibt Gott derjenige, der unser Leben hält.

Lesung «Alles hat seine Zeit» Prediger 3, 1-8

Zeit und Stunde

1 Für alles gibt es eine Stunde, und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel: 2 Zeit zum Gebären und Zeit zum Sterben, Zeit zum Pflanzen und Zeit zum Ausreissen des Gepflanzten, 3 Zeit zum Töten und Zeit zum Heilen, Zeit zum Einreissen und Zeit zum Aufbauen, 4 Zeit zum Weinen und Zeit zum Lachen, Zeit des Klagens und Zeit des Tanzens, 5 Zeit, Steine zu werfen, und Zeit, Steine zu sammeln, Zeit, sich zu umarmen, und Zeit, sich aus der Umarmung zu lösen, 6 Zeit zum Suchen und Zeit zum Verlieren, Zeit zum Bewahren und Zeit zum Wegwerfen, 7 Zeit zum Zerreißen und Zeit zum Nähen, Zeit zum Schweigen und Zeit zum Reden, 8 Zeit zum Lieben und Zeit zum Hassen, Zeit des Kriegs und Zeit des Friedens.

Hinführung zu Kolosser 3, 5–11

Der Kolosserbrief gehört zu den Briefen des Neuen Testaments, die dem Apostel Paulus zugeschrieben werden. Er richtet sich an eine junge Gemeinde in Kleinasien, die in einer

religiös vielfältigen Umgebung lebte und Orientierung suchte. Der Brief will die Christinnen und Christen ermutigen, ihr neues Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten.

Im Abschnitt, den wir gleich hören, geht es um einen klaren Perspektivwechsel: Wer zu Christus gehört, soll das alte Verhalten ablegen – alles, was zerstört, trennt oder klein macht – und ein neues Leben anziehen, geprägt von Liebe, Gerechtigkeit und Würde. Der Text erinnert uns daran, dass in Christus alle Menschen gleich wertvoll sind, unabhängig von Herkunft, Status oder Geschichte.

Lesung «Alter und neuer Mensch» Kolosser 3,5-11

Alter und neuer Mensch

5 So tötet nun, was in euren Gliedern irdisch ist: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und die Habgier - sie ist Götzendienst! 6 Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes. 7 So habt auch ihr einst euer Leben geführt, als ihr euch noch davon bestimmen liesset. 8 Jetzt aber legt auch ihr dies alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästereien und üble Nachrede, die aus eurem Mund kommt! 9 Macht einander nichts vor! Ihr habt doch den alten Menschen mit all seinem Tun abgelegt 10 und den neuen Menschen angezogen, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Bild seines Schöpfers. 11 Da ist nun nicht Grieche und Jude, nicht Beschneidung und Unbeschnittensein, nicht Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus ist alles und in allen.

Besinnung zur Jahreslosung 2026 «Siehe, ich mache alles neu» (Offb 21,5)

Liebe Gemeinde,

am Beginn eines neuen Jahres hören wir einen Satz mit der Jahreslosung 2026, der kraftvoll klingt, verheissungsvoll, fast wie ein Paukenschlag:

«Siehe, ich mache alles neu.»

Ein Satz aus der Offenbarung des Johannes – gesprochen in eine Welt, die alles andere als heil war. Christen wurden verfolgt, Gemeinden waren verunsichert, die Zukunft schien dunkel. Die Offenbarung ist kein Buch der heilen Welt, sondern eines, das mitten durch Angst, Chaos und Erschütterung hindurch spricht.

Und genau dort hinein sagt Gott: **«Ich mache alles neu.»**

Nicht: *Ihr macht alles neu.*

Nicht: *Reisst alles nieder und fangt von vorne an.*

Sondern: **Gott** macht neu.

Und das ist ein Unterschied.

Warum dieser Satz nicht nur positiv klingt

Neu – das klingt nach Aufbruch, nach frischem Wind, nach Chancen.
Aber neu bedeutet auch:

- Abschied
- Loslassen
- Unsicherheit
- Kontrollverlust

Wer Neues beginnt, muss Altes hinter sich lassen. Und das Alte ist nicht nur Last. Es ist auch Heimat, Erfahrung, Identität.

Diese Spannung spüren wir heute ganz konkret.

Denn heute verabschieden wir unsere Organistin, die seit einem Vierteljahrhundert den Klang dieser Kirche geprägt hat.

Ein Vierteljahrhundert – das ist mehr als eine berufliche Tätigkeit.

Das ist ein Stück Lebensweg, ein Stück Gemeindengeschichte, ein Stück geistliche Heimat.

Für sie bedeutet der Ruhestand zweierlei:

Einerseits die Freiheit, Zeit neu zu gestalten, ohne Probenpläne, ohne Orgeldienste, ohne die Verantwortung, dass „alles bereit“ ist.

Andererseits bedeutet es auch Abschied – von vertrauten Abläufen, von einem Instrument, das zur täglichen Begleiterin geworden ist, von einem Raum, der über Jahre hinweg fast wie ein zweites Zuhause war.

Und für uns als Gemeinde?

Auch für uns ist es ein Einschnitt.

Denn mit ihr verabschieden wir nicht nur eine Musikerin, sondern einen Klang, eine Handschrift, eine Verlässlichkeit, die uns über Jahre getragen hat.

Veränderung ist nicht nur ein Wort – sie hat ein Gesicht, eine Stimme, einen Namen.

Darum ist der Satz „Ich mache alles neu“ nicht einfach ein Jubelruf.

Er ist auch eine Zumutung.

Er stellt uns in die Spannung zwischen Bewahren und Verändern.

Warum es gute Gründe gibt, am Alten festzuhalten

Der Prediger hat es uns eben vorgelesen:

«Alles hat seine Zeit.»

Nicht nur das Neue hat seine Zeit – auch das Alte.

Das Bewahren.

Das Erinnern.

Das Festhalten.

Der Prediger beschreibt das Leben nicht als linearen Fortschritt, sondern als Rhythmus.

Mit einem Atemholen zwischen Werden und Vergehen.

Und dieser Rhythmus ist heilsam.

Er schützt uns davor, das Alte vorschnell zu verwerfen – und das Neue zu überfordern.

Auch der Kolosserbrief spricht vom «alten Menschen» und vom «neuen Menschen».

Aber er meint damit nicht, dass wir unser Leben wegwerfen sollen wie ein altes Kleid.

Der alte Mensch bedeutet nicht unsere Geschichte,

nicht unsere Herkunft, nicht unsere Persönlichkeit.

Der alte Mensch – das sind die zerstörerischen Muster, die uns und andere verletzen.
Der neue Mensch – das ist das Leben, das aus Christus wächst: barmherzig, geduldig, wahrhaftig.

Beides gehört zusammen, Geschichte, Herkunft, Persönlichkeit:
Wir bleiben wir selbst – und doch werden wir verwandelt.

Wie die Offenbarung Hoffnung schenkt

Wenn Gott sagt: **«Ich mache alles neu»**, dann meint er oder sie nicht:
«Ich mache alles anders.»
Oder: «Ich mache alles unkenntlich.»

Neu heisst bei Gott:

- geheilt
- vollendet
- auf den richtigen Weg gebracht
- in göttliches Licht gestellt

Neu heisst:

Das, was zerbrochen ist, wird nicht weggeworfen, sondern erneuert.
Das, was wir verloren haben, wird nicht ausgelöscht, sondern verwandelt.
Das, was uns Angst macht, hat nicht das letzte Wort.

Für unsere Organistin bedeutet das:

Der Abschied ist nicht das Ende der Musik.
Nur der Ort verändert sich, nicht die Gabe.
Nicht die Freude.
Nicht die Tiefe, die Musik schenken kann.

Und für uns als Gemeinde bedeutet es:

Wir verlieren nicht, was war.
Wir tragen es weiter – als Dank, als Erinnerung, als Teil unserer Identität.
Und zugleich dürfen wir offen sein für neue Klänge, neue Menschen, neue Wege.

Die Offenbarung zeigt kein billiges Happy End.

Sie zeigt eine Welt, die durch Leid hindurchgeht – und dennoch von Gott gehalten wird.
Neu wird nicht *anstelle* der Welt, sondern *für* die Welt.

Darum ist dieser Satz ein Hoffnungswort:

Nicht wir müssen die Welt retten.
Nicht wir müssen alles neu machen.

Gott tut es.

Und wir dürfen mitgehen – Schritt für Schritt.

Die drei Texte leuchten zusammen.

- **Prediger 3** erinnert uns: Das Leben ist ein Wechselspiel. Zeiten des Loslassens und Zeiten des Bewahrens gehören zusammen.
- **Kolosser 3** zeigt: Erneuerung beginnt nicht im Aussen, sondern im Herzen. Nicht alles Alte muss weg – nur das, was uns von Gott und der Schöpfung trennt.
- **Offenbarung 21** verheisst: Die Erneuerung der Welt liegt letztlich in Gottes Händen. Und sie wird gut.

Gemeinsam erzählen diese Texte:

Neuanfang ist kein Bruch, sondern ein Weg mit Kontinuität.

Ein Weg, auf dem Gott das Alte würdigt und das Neue schenkt.

Ein Weg, auf dem wir nicht alles verlieren, sondern verwandelt werden.

Was das für unser neues Jahr bedeutet

Vielleicht stehen wir heute zwischen Freude und Wehmut.

Zwischen Dankbarkeit für das, was war, und Offenheit für das, was kommt.

Zwischen dem Klang, der uns vertraut ist, und dem Klang, der erst entstehen wird.

Gott spricht in diese Spannung hinein:

«Siehe, ich mache alles neu.»

Nicht auf einmal.

Nicht überstürzt.

Sondern in einem göttlichen Tempo.

In Gottes Güte.

In Gottes Treue.

Neu – das heisst:

Gott geht mit.

Gott trägt durch.

Gott öffnet Wege, wo wir keine sehen.

Und Gott bewahrt, was uns heilig ist.

So dürfen wir dieses neue Jahr beginnen:

Nicht mit Angst vor dem Neuen.

Nicht mit Verklärung des Alten.

Sondern mit Vertrauen.

Denn Gott spricht:

«Ich mache alles neu.»

Und wir dürfen antworten:

«Du aber bleibst.» AMEN